

Liebe Brüder und Schwestern,

Salz der Erde sind wir. Das Salz in der Suppe. Die entscheidende Würze.

Das kriegen wir in der Klimadebatte ständig gesagt: "auf den Einzelnen kommt es an! Jeder kann und muss etwas tun!" Rund um die Pandemie kriegen wir es auch ständig gesagt, "schützen Sie sich und andere! auf Sie kommt es an!" Ich frag mich manchmal, welcher Hahn eigentlich danach kräht, was ich tu oder lasse; im globalen Zusammenhang ist mein eigener Beitrag verschwindend gering und nicht sichtbar. Aber Gott sieht mich, hat jeden Einzelnen von uns im Blick: er erhebe sein Angesicht auf mich!, das ist der Segen, und darin liegt Segen, dass Gott mich sieht - mich einzelnes kleines Salzkörnchen.

Als Christen erspüren wir die Bedeutung dieses Bildes. Im NT wird das Himmelreich oft mit ganz kleinen, aber entscheidenden Dingen verglichen: dem Sauerteig; dem Senfkorn –

und wir gehören mit dazu, zu diesem Himmelreich.

Wir sind Salz. Unscheinbar eigentlich. Alltäglich inzwischen, man kann es in jedem kleinen Kramladen kaufen – aber Salz hat, in entsprechender Menge verwendet, eine starke Wirkung. Menschen und Tiere, die ganze Natur sind auf Salz unverzichtbar angewiesen zum Leben.

Und schließlich, das Salz kann gar nicht anders, als zu salzen. Wenn Sie Salz in warmes Wasser geben, dann löst es sich, es diffundiert und macht sich im Geschmack des Ganzen bemerkbar.

Es muß sich dazu gar nicht anstrengen.

Es kann gar nicht anders.

Mit dieser Substanz und mit seiner Wirkung setzt Jesus die Christen gleich.

Nicht die Kirche. Schon gleich gar nicht die Amtskirche als Institution, aber wohl auch nicht die Volkskirche; denn dem äußeren Bekenntnis zu einer christlichen Kirche entspricht selbst bei vielen sogenannten Gläubigen in vielen Fällen innerlich – nichts.

Jesus setzt aber ganz selbstverständlich voraus dass unsere Werke gute Werke sind. Dass wir auch die kleinsten Gebote halten, dass unsere Gerechtigkeit besser ist als die der Pharisäer.

In der Bergpredigt steht ja dieses Wort „ihr seid das Salz der Erde“, und da stehen eben auch die vielen anderen Anweisungen, wie Jesus sich das Zusammenleben unter uns Menschen vorstellt:

dem anderen nicht zürnen,
noch nicht mal in Gedanken böse sein!

Lieber das Auge ausreißen oder die Hand abhacken als zulassen, dass man damit sündigt!

Nicht schwören!

Keine Rache üben, sondern die andere Wange hinhalten!

Und so weiter, Sie kennen ja alle die Bergpredigt.

Es ist ganz schwer, nicht einfach jede Weisung von Jesus so lang rumzudrehen, bis sie sich etwas bequemer anhört.

Man ist schnell versucht, das Anstößige, das Schwierige oder das eigentlich nicht Machbare zu entfernen.

Schnell rettet man sich nämlich in den Gedanken, dass man das eh nicht alles erfüllen kann, und dass man sowieso nur aus Gnade in den Himmel kommt.

Und es ist richtig, gute Werke haben keine Funktion für das Heil derer, die sie tun.

Aber sie sind wertvolle Zeichen für die, denen sie gelten.

Denn diese Zeichen, die Werke, die guten Taten – die sollen nicht "für sich sprechen".

Die sollen auch nicht "für uns sprechen".

Die sind nicht dazu da, dass die Menschheit "wieder an das Gute im Menschen glauben" kann oder an die Bedeutung der Kirche.

Gute Werke sind nur dazu da, dass sie für Gott sprechen, dass sie die Menschen dazu bringen – wie ich es immer sage – den Blick zum Himmel zu heben. Gott zu loben. Nicht uns.

Haben Sie mal koreanische Nudelsuppe gegessen? Echte ostasiatische Suppe? Da tränen Ihnen die

Augen, es dampft aus den Ohren, so scharf ist die.

Allerdings, wenn sie ein zweijähriges kleines Mädchen aus Korea da sitzen haben – das löffelt die gleiche Suppe und zuckt nicht mal mit der Wimper. Das ist diese unglaubliche Schärfe gewöhnt.

Und wenn das arme Kind mal nach Deutschland zieht? Weil der Papa hier am Forschungszentrum einen Forschungsauftrag kriegt?

Dann sitzt das Mädchen in der Flohkiste vor dem Mittagessen; wir meinen immer, das ist doch ordentlich gewürzt. Aber wer koreanische Schärfe gewöhnt ist, der geht doch ein, so fad muß dem unser Essen vorkommen.

Ich denk mir manchmal, wenn Jesus zu uns nach Garching käme – vielleicht kämen wir dem genauso fad vor. Wir sind das Salz der Erde – aber manchmal ganz schön kraftlos und mutlos und verwässert.

Salz der Erde sein, das heißt doch Position beziehen, wo einem Unrecht getan wird. Das heißt doch dazwischengehen, wenn Rache geübt wird und dann wird wieder vergolten und wieder vergolten; Salz sein, das heißt doch nur das reden, was vor Gott Bestand hat.

Salz der Erde sein, das heißt natürlich, sich auch einzumischen. Im Salzstreuer nutzt das Salz der Suppe wenig. Es muß raus aus dem Streuer und untergemischt werden.

Salz der Erde sein heißt nicht unbedingt: Antworten haben. Heißt nicht unbedingt: immer wissen, was wir jetzt sagen sollen.

Salz der Erde sein heißt aber: da zu sein, sich einzumischen, den Kontakt mit der Welt einzugehen und auch auszuhalten, damit die Welt immer mehr "nach Gottes Geschmack" wird.

„Wenn das Salz fade geworden ist, wodurch soll es seine Würzkraft wiedergewinnen?“, fragt Jesus.

Nun werden Sie überlegen; wir wollen meinetwegen Kuchen backen, und freilich prüft jeder, ob die Eier noch gut sind, ob die Butter nicht ranzig geworden ist und die Milch nicht sauer. Aber den Salzstreuer setzt doch jeder ohne Bedenken ein und schaut nicht erstmal, ob das Salz auch noch funktioniert.

Und genau das meint Jesus. Salz, das nicht salzt, das gibt's überhaupt nicht.

Und genauso gibt's auch keinen Christen, der nicht salzt. Es gibt keinen Menschen, der zwar aus Gottes Güte lebt – aber der nicht automatisch segensbringend auf seine Umgebung wirkt.

Gottes Volk hat eine Berufung und eine Bestimmung, und die kann es auch nicht verlieren. Wir gehören zu Gottes Himmelreich.

Und wenn die Welt voller Unruhe ist – dann sollen wir Christen der Friede sein.

Und wenn die Welt ganz finster ist – dann sollen wir sie aufhellen.

Und wenn die Menschen ganz verzagt und kleinmütig werden – dann sollen wir ihnen helfen.

Wenn die Welt voll Bitterkeit ist, dann sollen wir Geduld haben.

Das Salz nutzt nicht sich selbst und ist auch nicht für sich ein Genußmittel. Salz dient nur dazu, anderes schmackhaft zu machen,

und wer einmal Geschmack gefunden hat an Gott, an seiner Vergebung zum Beispiel, der weiß, wie fade die Welt wird, wenn über Schuld nur hinweggegangen wird, anstatt zu verzeihen.

Die Welt soll gewürzt sein mit Güte, mit Liebe, mit Demut – und dazu hat uns Gott ausgestreut.

Nur ganz kleine Körnchen. Nur ganz kleine Prisen.

Aber nicht der Zucker, nicht der Süßstoff dieser Welt – Christen sind nicht dazu da, immer gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Alles abzusegnen, alles hinzunehmen und anderen bloß das Leben zu versüßen.

Eher, ganz im Kleinen, fast im Verborgenen, im scheinbar Unscheinbaren die entscheidende Würze zu geben. Sie kennen diese kleine Parabel aus Taiwan:

Die Flut hat tausend Seesterne an den Strand geworfen. Sie werden alle umkommen, vertrocknen. Ein Mädchen hebt Seesterne auf und wirft sie zurück ins Wasser.

„Warum tust du das?“, fragt ein Mann, „es sind so viele -die allermeisten kommen ja doch um.“ Das Mädchen hält einen Seestern in seiner Hand und gibt zurück:

„Das stimmt schon. Für die meisten hat es keinen Zweck. Aber für diesen einen schon.“ Und wirft ihn zurück ins Meer.

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Amen.